

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Kiedrich, St. Dionysius und Valentinus

Skulpturen des ehemaligen Kiedricher Elisabethaltares, um 1500

Fragment



<http://www.bildindex.de/document/obj20249218>

Bearbeitet von: Angela Kappeler-Meyer
2015

[urn:nbn:de:bsz:16-artdok-47586](http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4758)
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4758>

DOI: 10.11588/artdok.00004758

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Kiedrich

Ortsname	Kiedrich
Ortsteil	
Landkreis	Rheingau-Taunus-Kreis
Bauwerkname	Kath. Pfarrkirche St. Dionysius und Valentinus
Funktion des Gebäudes	<p>Die Pfarr- und Wallfahrtskirche (Dehio Hessen II 2008, S. 501) ist den Heiligen Valentin und Dionysius geweiht (Kratz 1968b, S. 3). Das Dionysiuspatrozinium geht auf den ersten Kirchenbau zurück. Das Valentinspatrozinium wurde später ergänzt. Allerdings steht das Dionysiuspatrozinium 1490 in einer Urkunde von Papst Innozenz VIII. noch an erster Stelle und rückt erst später auf die zweite (Staab 1993, S. 14). Am 29. Juni 2010 wurde die Kirche zur Basilika Minor erhoben (Kenner 2011, S. 40; Söder/Krienke 2014, S. 567).</p> <p>Der heutige gotische Kirchenbau durchlief zwei Bauphasen (BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 188), wobei sich in seinem Fundament Reste des ersten Baues aus dem 12. oder 13. Jahrhundert erhalten haben (Einsingbach 1973, S. 4). Zu nennen sind hierbei Reste des Tonplattenbodens unter dem heutigen Mittelschiff und Fundamente an der Ostwand des südlichen Seitenschiffes (Staab 1979b, S. 29). Die romanische Kirche war gemäß von Grabungsfunden eine dreischiffige fast quadratische Anlage mit einem das Mittelschiff verlängernden Chorquadrat und abschließender Apsis (Staab 1993, S. 15; Söder/Krienke 2014, S. 566).</p> <p>Ein gotischer Neubau wurde zwischen 1300 und 1380 errichtet (Kenner 2011, S. 40; Söder/Krienke 2014, S. 567) und kann als eine dreischiffige, vierjochige, eingeschossige Hallenkirche beschrieben werden (Luthmer 1902, S. 187; Jöckle 1990, S. 4; Staab 1993, S. 17; Söder/Krienke 2014, S. 567). Für einen Baubeginn in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sprechen unter anderem die Seitenaltarweihen von 1333, 1382 und 1393 (Staab 1979b, S. 29), wobei das dreischiffige Langhaus der Kirche zwischen 1380 und 1382 aufgrund von Altarstiftungen bereits benutzbar (Staab 1993, S. 19) oder sogar fertiggestellt werden sein muss (Dehio Hessen II 2008, S. 501f.) und nicht erst zu diesem Zeitpunkt begonnen wurde, wie in der älteren Forschungsliteratur zum Teil angenommen wurde (Einsingbach 1973, S. 4). Der späte Ansatz der Bauzeit bedang auch eine spätere Beendigung des Baues, nämlich um 1420 (Staab 1979b, S. 29). Der Westturm soll ab 1400 errichtet und spätestens 1427 fertiggestellt gewesen sein, da zu diesem Zeitpunkt der Altar im ersten Turmobergeschoss bereits bestand (Einsingbach 1973, S. 4, 6). Allerdings geht die heutige Forschungsliteratur von einer Vollendung des Turmes um 1380 aus (Staab 1993, S. 19).</p>

Die Errichtung des gotischen Baus zu Anfang des 14. Jahrhunderts geht auf die Schenkung einer Schädelreliquie des heiligen Valentin zurück (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 61; Dehio Hessen II 2008, S. 501), die als Teil eines Stirnbeines beschrieben werden kann (Staab 1973, 9. Seite). Sie stammt von einem Abt aus dem Zisterzienserklster Eberbach (Einsingbach 1973, S. 4; Söder/Krienke 2014, S. 549). Dieser soll, so eine Quelle aus dem 17. Jahrhundert, die Reliquie samt Kopfreliquiar nach Kiedrich gegeben haben, so dass Pilger, welche die Reliquie zu sehen wünschten, nicht mehr die Ruhe des Klosters stören würden (Fischer 1962, S. 66; Jöckle 1990, S. 4). Die Schädelreliquie war der Beginn einer großen Wallfahrt nach Kiedrich und bedang einen größeren Kirchenbau als das romanische Gotteshaus (Staab 1979b, S. 29). Vermutlich ging der Schenkung der Reliquie und dem Baubeginn die Erhebung Kiedrichs zur Pfarrei voraus – vor 1250 (Fischer 1962, S. 66). Der erneute Erhalt einer Valentinsreliquie (Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 61) im Jahr 1454, steigerte die Wallfahrt nochmals (Riedel 1976/1977, S. 144). Von dem ehemaligen Benefizialen Rudolf von Rüdesheim (Fischer 1962, S. 66; Jöckle 1990, S. 4; Staab 1993, S. 22), der zunächst Dekan und Präpositus von St. Pauli in Worms war und später Bischof von Breslau (Zaun 1879a, S. 133), erhielt die Kiedricher Kirche weitere Valentinsreliquien, die er aus dem Schatz der Wormser Uldarichskapelle (Staab 1973, 10. Seite) entnommen hatte. So besaß die Kirche drei zusammenpassende Stücke des Vorderhauptes, zwei Wirbelknochen und ein Rippenstück des Heiligen, dessen Fest am 14. Februar gefeiert wird (Zaun 1879a, S. 132; Zaun 1879b, S. 174). Dieser Kirchenschatz führte dazu, dass ab 1450 erneut Veränderungen am Kirchenbau stattfanden (Riedel 1976/1977, S. 144; Staab 1993, S. 22; Dehio Hessen II 2008, S. 502). So wurden der Chor und die Sakristeien vergrößert (Fischer 1962, S. 67; Staab 1979b, S. 30; Staab 1993, S. 23; Jöckle 1990, S. 5; Dehio Hessen II 2008, S. 503), wobei der Chor gemäß einer Inschrift 1481 fertiggestellt wurde (Luthmer 1902, S. 187). Das Mittelschiff wurde 1490 aufgestockt, 1492 eingewölbt und 1493 wurden die Obergeschosse über den Seitenschiffen als Langhausermporen geschlossen (Fischer 1962, S. 67; Staab 1979b, S. 30; Staab 1993, S. 23; Jöckle 1990, S. 5; Dehio Hessen II 2008, S. 503). Damit war der Umbau abgeschlossen (Riedel 1976/1977, S. 144). Finanziert wurde die der Umbau durch Erträge aus der Wallfahrt, die 1490 von Papst Innozenz VIII. bestätigt wurde (Staab 1973, 10. Seite).

Kurz soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass Kiedrich 1874 einen Teil der Valentinsreliquien zurück nach Worms gab, wo sie sich heute in der Liebfrauenkirche befinden (Staab 1973, 10. Seite).

Eine umfassende Restaurierung der Kirche fand von 1857 bis 1878 unter der Leitung von Baronet John Sutton statt (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Einsingbach 1973, S. 11f.; Söder/Krienke 2014, S. 567). Folgende Maßnahmen sind hierbei zu nennen, die der Wiederherstellung der Kirche und ihres Inventars dienen sollten (Sobel 1986, S. 107): Der Lettner der Kirche, der im 15. Jahrhundert errichtet worden war, wurde zugunsten zweier barocker Altäre 1682

	<p>abgebrochen. Allerdings ließ ihn Sutton 1860 unter der Verwendung eines originalen Pfeilers und der ursprünglichen Figurenkonsolen wieder errichten (Zaun 1879b, S. 91; Zaun 1879c, S. 10; Smets 1940, S. 7; Einsingbach 1973, S. 4; Staab 1979b, S. 30; Sobel 1986, S. 110f.; Jöckle 1990, S. 5). Die Orgel der Kirche wurde 1859 restauriert (Sobel 1986, S. 107), weiterhin das Dach, die Gewölbe, vereinzelt Wände, das Sakramentshaus (Sobel 1986, S. 109), der Nordflügel und die Nordsakristei und das Maßwerk der Fenster. Vermauerte Fenster wurden wieder geöffnet (Sobel 1986, S. 110f.), der Kirchturm erneuert, Bildern, die in der Kirche aufgehängt werden sollten, wurden angekauft, Choral- und Vesperbücher gedruckt, Nischenskulpturen beschafft (Sobel 1986, S. 112-114).</p> <p>Im 20. Jahrhundert fanden am Kirchenbau nur partielle Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten statt, zuletzt größere Arbeiten in 1960er Jahren. Daher weist der Bau aktuell keine einheitliche Renovierungsphase auf (Kenner 2011, S. 41). Aus diesem Grund fanden 2006 bis 2011 Voruntersuchungen für eine umfassende Restaurierung des Kircheninnenraumes und andere Maßnahmen statt (Kenner 2011, S. 41), die im Jahr 2014 umgesetzt wurden (freundlicher Hinweis von Herrn Werner Kremer).</p>
Träger des Bauwerks	<p>Bereits um 950 wird Kiedrich als Dorf und als Filiale von Eltville erwähnt (Zaun 1879a, S. 119; Kratz 1968b, S. 2) und zwar als Gemeinde unter dem Mainzer Erzbischof Friedrich von Mainz, der 937 bis 954 sein Amt inne hatte (Zaun 1879b, S. 82; Luthmer 1902, S. 184; Staab 1973, 2. Seite; Staab 1993, S. 14). Einzig Smets (1940, S. 2) führt eine erste Nennung im Jahr 936 an. Die Kirche in Kiedrich wird jedoch erstmals 1275 bezeugt (Luthmer 1902, S. 184; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 185f.; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Söder/Krienke 2014, S. 549, 566), wobei Zaun (1879b, S. 82) von einer existenten Kapelle vor 1200 ausgeht, die eventuell im 9. oder 10. Jahrhundert entstand (Söder/Krienke 2014, S. 549). Ein Pleban ist jedoch ebenfalls erst 1277 bezeugt, sein Name lautete Herdegenus (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Staab 1973, 2. Seite; Staab 1993, S. 14; Söder/Krienke 2014, S. 566). Die Abhängigkeit von Eltville hielt bis zum Übergang in die eigene Selbstständigkeit Kiedrichs im frühen 13. Jahrhundert an (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Einsingbach 1973, S. 4), spätestens aber bis 1255 (Söder/Krienke 2014, S. 549). Ab dem 14. Jahrhundert wurde Kiedrich bürgerlich selbst verwaltet, erkannte jedoch den Mainzer Erzbischof als Landesherrn an (Fischer 1962, S. 65f.; Jöckle 1990, S. 2). Der Einfluss des Geschlechtes der Scharfensteiner auf Kiedrich war begrenzt (Fischer 1962, S. 65f.), allerdings unterhielt Kiedrich eine enge Beziehung zum Kloster Eberbach, wie zahlreiche Stiftungen Kiedricher Länder an das Kloster sowie die große Anzahl Kiedricher Mönche und Bischöfe im Kloster zeigen (Staab 1979a, S. 11f.). Als Zeugnis der Selbstständigkeit ist das Gerichtssiegel der Stadt mit dem Turm der Burg Scharfenstein und dem Mainzer Doppelrad ab 1420 zu deuten (Söder/Krienke 2014, S. 549). Eine Urkunde aus dem Jahr 1069, ausgestellt vom Mainzer Erzbischof, gibt an, dass Kiedrich im Rahmen der Jurisdiktion</p>

	<p>Eltville in diesem Jahr an den Mainzer St. Peter Stift übertragen wurde. Die Urkunde stammt allerdings aus dem 12. Jahrhundert und wurde nachträglich auf 1069 datiert (Jöckle 1990, S. 2) – dass Kiedrich im Besitz des Stiftes war, ist jedoch unbestritten (Kratz 1968b, S. 3). Die neue Literatur geht davon aus, dass die Urkunde mit der Jahresangabe 1069 auf eine ältere Schenkung hinweist, die Mitte des 10. Jahrhunderts von Erzbischof Friedrich von Mainz vorgenommen wurde (Söder/Krienke 2014, S. 549). Die Säkularisation 1803 beendete die geistliche Herrschaft. Kiedrich fiel zunächst an das Haus Nassau, 1866 dann an Preußen (Smets 1940, S. 3).</p>
Objektname	Skulpturen des ehemaligen Kiedricher Elisabethaltares
Typus	Flügelretabel mit geschnitztem Schrein und gemalten Flügeln
Gattung	Skulptur, Malerei
Status	<p>Fragmentiert</p> <p><u>Rekonstruktion:</u> Die vier Skulpturen der Heiligen Elisabeth, Maria Magdalena, Christophorus und Sebastian stammen wahrscheinlich aus einem Schrein, der einen Altar schmückte, der sowohl Elisabeth als auch Sebastian geweiht war (Einsingbach 1973, S. 15; Jöckle 1990, S. 21; Wels 2004, S. 54) und heute nicht mehr existiert (Kratz 1968a, S. 10). Sie wurden 1879 als „unbrauchbare Stücke“ bezeichnet (Zaun 1879c, S. 16). Aufgrund der geringen Höhe der Skulpturen zwischen 89 und 111 cm war der Schreinkasten vermutlich nicht sehr hoch (Riedel 1993, S. 78). Dies bestätigt auch die Angabe von Zaun (1879b, S. 92), der das Retabel als „klein“ bezeichnet. Die größte Skulptur, die des heiligen Sebastian, war vermutlich in der Schreinitte aufgestellt (Riedel 1993, S. 81, Anm. 31). Flankiert wurde er vermutlich von den Skulpturen Elisabeths von Thüringen, als Mitpatronin des Altares zu seiner Rechten, und Maria Magdalena. Die Skulptur des Christophorus soll als „christologisch bezogener Abschlussakzent“ den Schrein bekrönt haben (Riedel 1993, S. 78). Die Flügel des Altarschreines wurden zuletzt 1879 erwähnt und beschrieben. Sie zeigten außen Darstellungen der Altarpatrone Sebastian und Elisabeth (Zaun 1879b, S. 92; Riedel 1976/1977, S. 144; Riedel 1993, S. 78). Da der Altar zerfallen war, wurde er 1879 durch einen anderen Altar, das heutige Marienretabel, ersetzt (Zaun 1879a, S. 120).</p>
Standort(e) in der Kirche	<p>Der Altar befand sich ursprünglich in der Mitte des nördlichen Seitenschiffes (Zaun 1879a, S. 120; Zaun 1879b, S. 93, 105; Wels 2004, S. 53), dort, wo später der nördliche Beichtstuhl platziert wurde (Staab 1979b, S. 33). Zum einen belegt dies die Standortbeschreibung durch Hellwich von 1614, zum anderen die Tatsache, dass der Standort des Margarethenaltares, das Pendant des Elisabethaltares, durch Stiftergrab und Kirchenstuhlinschrift dem südlichen Seitenschiff zugewiesen werden kann (Zaun 1879b, S. 94). 1658 scheint der Altar bereits unbrauchbar oder zerfallen gewesen zu sein (Zaun 1879b, S. 105). Vor 1682 (Zaun 1879a, S. 120; Zaun 1879b, S. 94, 105) wurde</p>

	<p>der Altartisch mit Retabel auf die Empore verbracht, wo er am 5. Mai 1684 von dem Mainzer Weihbischof Mathias Stark neu geweiht wurde (Zaun 1879b, S. 105; Staab 1979b, S. 33f.; Wels 2004, S. 54). Es zierte den Altartisch auf der nördlichen Empore (Riedel 1993, S. 81, Anm. 35). Während der Restaurierung 1860 bis 1868 (Zaun 1879b, S. 94), als das Retabel in einem sehr schlechten Erhaltungszustand war, wurde es abgebrochen und durch den Margarethenaltar ersetzt (Zaun 1879a, S. 120; Zaun 1879b, S. 92; Riedel 1976/1977, S. 144), der selbst durch den neu angekauften Marienaltar ersetzt wurde (siehe Formular Kiedrich, Marienaltar, hier Standort(e) in der Kirche). Offenbar erhielten sich vom Elisabethaltar nur die Skulpturen. Diese fanden spätestens 1929 Aufstellung auf dem Schreinkasten des Margarethenaltars (AKM), wobei auf der mittigen Überhöhung des Schreines Christophorus stand, begleitet von Elisabeth rechts und Maria Magdalena links (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227; Einsingbach 1973, S. 15; Riedel 1976/1977, S. 144). Die Skulpturen standen allerdings nicht direkt auf dem Schreinkasten, sondern waren zumindest 1929 und 1932/35 auf Konsolen aufgestellt (AKM; siehe Bildindex, Aufnahme-Nr. 23.972; 59.493). Die Skulptur des heiligen Sebastian hatte auf dem erworbenen Marienaltar Aufstellung gefunden (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 228; Riedel 1993, S. 78). Im Jahr 1976 wurden die vier Skulpturen auf gotischen Konsolrepliken an der Lettnerrückwand zwischen den Bogenzwickeln zum Chor hin aufgestellt (Riedel 1976/1977, S. 144; Jöckle 1990, S. 21; Riedel 1993, S. 78; Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 49; Wels 2004, S. 54; Dehio Hessen II 2008, S. 505; Söder/Krienke 2014, S. 568), wo sie sich bis heute befinden (AKM).</p>
Altar und Altarfunktion	<p>Der Elisabeth- und Sebastiansaltar wurde gemäß einer Notariatsurkunde, ausgestellt in Mainz in der Kurie von St. Stephan (Zaun 1879c, S. 16), am 10. März 1393 (Zaun 1879c, S. 16; Riedel 1976/1977, S. 144; Riedel 1993, S. 77) von Gerlach Appenroide aus Homberg (Zaun 1879b, S. 104; Zaun 1879c, S. 16; Staab 1979b, S. 33) „in honorem sanctorum Sebastiani martyris et Elisabethae Landgraviae“ gestiftet (Zaun 1879a, S. 123; Zaun 1879b, S. 104; Zaun 1879c, S. 16). Dennoch wird der heilige Sebastian als Hauptpatron des Altares bezeichnet (Zaun 1879b, S. 93; Riedel 1993, S. 77). Der Stifter, Gerlach Appenroide, war zunächst Pfarrer in Kiedrich, dann, als er den Altar stiftete, Scholaster an St. Stephan in Mainz (Zaun 1879b, S. 104; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218; Wels 2004, S. 53). Als Benefiziaten des Altares sind unter anderem bekannt: 1427 Pfarrer Hartman Appenroide von Homberg, 1494 Vulpertus a Ders, Kanoniker in St. Alban in Mainz, 1531 Phil. Dahlheim, 1551 Joh. Adam von Bicken, Kanoniker zu St. Alban in (Zaun 1879a, S. 123).</p> <p>Der Altar befand sich ursprünglich in der Mitte des nördlichen Seitenschiffes und wurde vor 1682 mit anschließender Erneuerung und Neuweihe 1684 auf die nördliche Emporen Bühne verbracht. Noch 1857 erwähnt (Zaun 1879b, S. 92), wird er 1870 als unbrauchbar und 1879 als zerfallen beschrieben (Zaun 1879b, S. 92) und wurde mitsamt dem Retabel entsorgt (Riedel 1976/1977, S. 144; Riedel 1993, S. 77). Das Pendant des Altares</p>

	<p>war der Margarethenaltar im Südseitenschiff (Riedel 1993, S. 77). Nach seinem Abbau wurde der Altar durch genau jenen ersetzt (Riedel 1993, S. 78).</p> <p><u>Mögliche Identifizierung eines anderen Aufstellungsortes:</u> Die erhaltenen Skulpturen – Sebastian, Christophorus, Maria Magdalena und Elisabeth (siehe Ikonographie) – könnten jedoch auch von einem anderen Altar stammen (AKM). So wird nämlich am 12. Juni 1516 ein Altar erwähnt, der Jahre zuvor von Pfarrer, Edlen und Bürgern aus Kiedrich zu Ehren Michaels, Sebastians, Christophorus und Maria Magdalena gegründet worden war. Dieser Altar war 1516 verwaist und wurde von Theoderich Zobel, Kanoniker des Domstiftes St. Alban zu Mainz und Generalvikar Erzbischof Bertholds, in den Besitz von Petrus Battenberg übertragen (Roth 1880, S. 293, Nr. 37). Es ist auffällig, dass die vier Skulpturen mit drei der genannten Heiligen übereinstimmen. Diese Übereinstimmung bedürfte jedoch noch weiterer Untersuchungen (AKM).</p>
Datierung	<p><u>Skulpturen:</u> Spätes 12. Jahrhundert (Einsingbach 1973, S. 15); um 1500¹ (Jöckle 1990, S. 21); kurz nach 1500 (Riedel 1976/1977, S. 145); nach 1500 (Riedel 1993, S. 79)</p>
Größe	<p><u>Sebastian:</u> 111 cm hoch</p> <p><u>Elisabeth:</u> 90 cm hoch</p> <p><u>Maria Magdalena:</u> 89 cm hoch</p> <p><u>Christophorus:</u> 94 cm hoch (Riedel 1976/1977, S. 144; Riedel 1993, S. 78)</p>
Material / Technik	<p><u>Schrein:</u> Holz, aus einzelnen Brettern gefertigt (Zaun 1879b, S. 92)</p> <p><u>Skulpturen:</u> Holz, geschnitzt, polychrom gefasst (AKM)</p>
Ikonographie (*)	Figuren der heiligen Elisabeth, Maria Magdalena, Christophorus und Sebastian
Künstler	<p>Die Skulpturen sollen aus der Werkstatt des Meisters mit dem Brustlatz stammen (Dehio Hessen II 2008, S. 505; Söder/Krienke 2014, S. 568), wobei die Skulpturen zumeist direkt der Hand des Meisters zugeschrieben werden (Staab 1979b, S. 33; Jöckle 1990, S. 21; Staab/Kriesel/Fenzl 2003, S. 16; Wels 2004, S. 54) und nur selten einem Gesellen. Die Zuschreibung an einen Gesellen geht immer mit der Bemerkung einher, dass die Skulpturen eine „insgesamt recht oberflächliche Ausführung“ erfahren hätten (Riedel 1976/1977, S. 145; Riedel 1993, S. 78). Die qualitätsvolle Skulptur des heiligen Sebastian sei jedoch vermutlich von einem begabten Gesellen geschaffen worden (Riedel 1993, S. 79) und auch die Figur Maria Magdalenas sei</p>

¹ **Fett-Markierung:** präferierte Forschungsmeinung des Autors.

	„besonders qualitativ“ (Riedel 1976/1977, S. 144).
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	Die Skulpturen von Hans Backoffen, dem „Schlüsselmeister der rheinischen Plastik“ sollen den Künstler der vier Figuren inspiriert haben. Besonders deutlich werde dies anhand der Ähnlichkeiten zwischen den vier Skulpturen und Backoffens Kruzifixe sowie dem Kiedricher Triumphkorpus (Bildindex, Aufnahme-Nr. B 4.650/3) (Riedel 1993, S. 79).
Stifter / Auftraggeber	
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	
Inschriften	
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	<p><u>Künstlerbezug:</u> Ein Bezug besteht vor allem zu anderen Werken aus der Hand bzw. der Werkstatt des Meisters mit dem Brustlatz, nämlich mit dem Johannesaltar (Bildindex, Aufnahme-Nr. 468478) und der Skulptur des heiligen Nikolaus am Südportal (Staab 1979b, S. 33).</p> <p><u>Örtlicher Bezug:</u> Das Pendant des Margarethenretabels (Bildindex, Aufnahme-Nr. 468463) war das Elisabethretabel. Beide befanden sich auf Altären, die in der Mitte des südlichen bzw. nördlichen Seitenschiffes platziert waren. Gemeinsam wurden die Altartische und Retabel 1682 an die Ostwand der südlichen bzw. nördlichen Empore übertragen (Riedel 1993, S. 77).</p>
Bezug zu anderen Objekten	<p><u>Stilistischer Bezug / Künstlerbezug:</u> Aus dem Oeuvre des Meisters mit dem Brustlatz stammen des Weiteren folgende Skulpturen: die Madonnen aus Eltville (St. Peter und Paul) (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd454283), Rauenthal (St. Antonius) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.600.903), Hattenheim (heute Limburg, Diözesanmuseum), Mainz-Finthen (St. Martin) (Bildindex, Microfiche-Scan mi07039g05), die Skulptur des Johannes Baptista in Presberg (St. Laurentius), des Evangelisten Markus in Erbach und der Elisabeth in Johannisberg (Riedel 1993, S. 80). Stilistische Bezüge bestehen zwischen der heiligen Elisabeth und Maria Magdalena aus Kiedrich sowie der Marienfigur aus Nieder-Olm (Kath. Pfarrkirche St. Georg) (Bildindex, Aufnahme-Nr. mi07627b11), insbesondere beim Gesichtsschnitt (Riedel 1976/1977, S. 144). Die Gesichter der Heiligen sind in ihren Merkmalen wie Augen, Nase und Mund sehr ähnlich, allerdings sind die Häupter der Kiedricher Heiligen breiter angelegt als jenes der Madonna. Auffällig ist auch die übereinstimmende Handhaltung von Elisabeth und der Nieder-Olmer Maria (AKM). Auch die Maria einer Anna Selbdritt-Gruppe, die sich im Hamburger Kunstgewerbemuseum befindet, und eine</p>

	weiter Gruppe derselben Thematik in der Limburger Annakirche, sollen dieselben Gesichtszüge besitzen, ebenso einen identischen Kopfreif (Riedel 1976/1977, S. 144). Eine „frappierende seelische Affinität“ bestünde des Weiteren zwischen den Skulpturen des Meisters mit dem Brustlatz und dem Hochaltar im Kloster Blaubeuren aus dem Jahr 1493/94 (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.550.705) (Riedel 1993, S. 80).
Provenienz	
Nachmittelalterlicher Gebrauch	Nach der Zerlegung des Retabels wurden die Skulpturen zunächst als Aufsatzfiguren des Margarethen- und Marienretabels genutzt, später als Lettnerfiguren auf der Seite zum Chor (siehe Standort(e) in der Kirche).
Erhaltungszustand / Restaurierung	<u>Erhaltungszustand 1879:</u> Die „schlecht gemalten“ Malereien der Flügel, genauer die Heiligendarstellungen Elisabeths und Sebastians, waren zu diesem Zeitpunkt fast vollständig „verwischt“ (Zaun 1879b, S. 92). <u>Erhaltungszustand:</u> Die Skulpturen sind neu gefasst (Riedel 1976/1977, S. 144), wobei diese Neufassung als „verunstaltend“ beschrieben wird (Riedel 1993, S. 78). Bei Maria Magdalena ist zudem mit Ergänzungen und einer teilweisen Überarbeitung der Skulptur zu rechnen (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 227). Die Skulptur des heiligen Sebastian ist gut erhalten. Der Holzstamm, an welchen der Heilige gebunden ist, ist nach hinten abgeflacht. Auch die weiblichen Heiligenfiguren sind gut erhalten, wobei an der Frontseite des Korbes der heiligen Elisabeth ein Stück ausgebrochen ist (AKM).
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	Roth, Friedrich W. E.: Geschichtsquellen aus Nassau. Die Geschichtsquellen des Niederrheingau's. Theil I: Regesten zur Geschichte des Niederrheingaus, Wiesbaden 1880, S. 293, Nr. 37
Sekundärliteratur	BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 185f., 188 Dehio Hessen II 2008, S. 501-505 Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 218, 227f. Einsingbach, Wolfgang: Kiedrich im Rheingau [Rheinische Kunststätten, Bd. 4], Neuss 1973, S. 4, 6, 11f., 15 Fischer, Friedhelm Wilhelm: Die spätgotische Kirchenbaukunst am Mittelrhein 1410-1520 an charakteristischen Beispielen dargestellt, nach Schulen geordnet und mit historisch-topographischen Darlegungen verknüpft [Heidelberger Kunstgeschichtliche Abhandlungen, Bd. 7, N.F.], Heidelberg 1962, S. 65-67 Jöckle, Clemens: Kirchen der Pfarrei Kiedrich [Schnell

Kunstführer, Nr. 1465], 5. Auflage, München 1990, S. 2-5, 21

Kenner, Christine: Chance für ein bedeutendes mittelalterliches Ensemble. Der Beginn der Restaurierung der Basilika St. Valentinus und Dionysius in Kiedrich, in: Denkmalpflege und Kulturgeschichte, Bd. 2 (2011), S. 40-42

Kratz 1968a

Kratz, Werner: Kiedrich, in: Rheingauer Heimatbrief, Bd. 64 (1968), S. 6-14

Kratz 1968b

Kratz, Werner: Kiedrich, in: Rheingauer Heimatbrief, Bd. 65 (1968), S. 2-11

Luthmer, Ferdinand (Bearb.): Die Bau- und Kunstdenkmäler des Rheingaus [Die Bau und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden, Bd. 1], Frankfurt 1902, S. 184, 187

Riedel, Wolfgang: Der Meister mit dem Brustlatz. Beiträge zum Werkkatalog eines mittelrhein. Bildhauers der Spätgotik, in: Mainzer Zeitschrift, Bd. 71/72 (1976/1977), S. 140-149

Riedel, Wolfgang: Der Meister mit dem Brustlatz. Aspekte zu seinem Werk in der Pfarrkirche zu Kiedrich, in: Staab, Josef (Hg.): St. Valentinuskirche in Kiedrich 1493-1993. Zur 500-Jahrfeier ihrer Vollendung, Kiedrich 1993, S. 64-81

Söder, Dagmar; Krienke, Christine: Eltville, Geisenheim, Kiedrich [Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Rheingau-Taunus-Kreis, Bd. 1], Darmstadt 2014, S. 549, 566f., 568

Staab, Josef: Kiedrich im Rheingau. Eine kulturhistorische Studie, Kiedrich 1973, Seiten 1 bis 10

Staab 1979ba

Staab, Josef: Kiedrichs Geschichte. Entstehung des Ortes und Mittelalter, in: Heigel, Jakob (Red.): 1000 Jahre Kiedrich im Rheingau, Mainz 1979, S. 4-12

Staab 1979b

Staab, Josef: Baudenkmäler, Die Pfarrkirche St. Valentin und Dionysius und die Michaelskapelle, in: Heigel, Jakob (Red.): 1000 Jahre Kiedrich im Rheingau, Mainz 1979, S. 26-38

Staab, Josef: Baugeschichte und Baumeister der Kirche, in: Staab, Josef (Hg.): St. Valentinuskirche in Kiedrich 1493-1993. Zur 500-Jahrfeier ihrer Vollendung, Kiedrich 1993, S. 13-27

Staab, Josef, Kriesel, Bruno, Fenzl, Rudolf: Kiedrich im Rheingau: das gotische Weindorf. Geschichte, Kunst, Kultur von A – Z, Kiedrich 2003, S.

Smets, Paul: Kiedrich im Rheingau. Seine Geschichte und seine

	<p>Kunstschätze aus Gotik und Barock, Mainz 1940, S. 2f., 7</p> <p>Sobel, Hildegard: Die Wiederherstellung der Kirche in Kiedrich im Rheingau. Briefe von Baronet John Sutton an Friedrich Schneider, in: Mainzer Zeitschrift, Bd. 81 (1986), S. 107-115</p> <p>Wels, Claudia: Die Pfarrkirche zu Kiedrich und die spätgotischen Dorfkirchen im Rheingau. Sakralarchitektur auf dem Lande mit städtischem Charakter, Dissertationsdruck 2003, online einzusehen unter: http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2007/0152/, S: 53f.</p> <p>Zaun 1879a Zaun, Johannes: Beiträge zur Geschichte des Landcapitels Rheingau und seiner vierundzwanzig Pfarreien, Wiesbaden 1879, S. 119-122, 132f.</p> <p>Zaun 1879b Zaun, Johannes: Geschichte des Ortes und der Pfarrei Kiedrich, Wiesbaden 1879 (ND Mainz 1979), S. 82, 92-94., 104f., 174</p> <p>Zaun 1879c Zaun, Johannes: Beschreibung der katholischen Pfarrkirche zu Kiedrich, Kiedrich 1879, S. 10, 16</p>
Abbildungen	Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, Abb. 527 (s/w, Skulpturen als Aufsatzfiguren auf dem Margarethenaltar)
Stand der Bearbeitung	30.06.2015
Bearbeiter/in	Angela Kappeler-Meyer

(* Ikonographie (siehe Status, hier Rekonstruktion))

Erste Schauseite	
Bildfeld	Heiliger Sebastian (Zaun 1879b, S. 92)
Bildfeld	Heilige Elisabeth (Zaun 1879b, S. 92)
Zweite Schauseite	
Flügel innen, links	
Skulptur, links	Elisabeth von Thüringen mit Krone und Korb, wobei die Attribute auch auf eine Identifizierung als heilige Dorothea hinweisen könnten. Aufgrund des Patroziniums des Altares, von dem die Skulptur wahrscheinlich stammt, darf jedoch mit einer Darstellung der heiligen Elisabeth von Thüringen gerechnet werden. Sollte sich diese Annahme jedoch aufgrund weiterer Forschungen nicht bestätigen, so ist auch eine Identifikation als heilige Dorothea in

	Betracht zu ziehen (AKM).
Skulptur, mittig	Sebastian an einen Stamm gefesselt und mit Pfeilen im nackten Leib steckend
Skulptur, rechts	Maria Magdalena mit Krone und Salbgefäß
Flügel, innen, rechts	
Altaraufsatz	Christophorus mit Stab und Christuskind auf den Schultern